

# »Selbstverständlichkeit« und »Eindeutigkeit«

der nationalsozialistischen Philosophie und Wissenschaft?

## Über Volker Böhnigks Band *Kulturanthropologie als Rassenlehre*

**Verfasser versucht in diesem Buch anhand des Beispiels von Erich Rothacker, der seit 1933 NSDAP-Mitglied und in der NS-Zeit Professor für Philosophie an der Universität Bonn war, den Nachweis zu erbringen, dass es eine nationalsozialistische Philosophie und Wissenschaft gab und dass Nationalsozialismus und Wissenschaft keinen Gegensatz darstellten.**

Die eigentlichen Grundlagen seines Zielobjekts, dem philosophischen und politisch-ideologischen Idealismus und Irrationalismus, schenkt Böhnigk wenig Aufmerksamkeit, auch nicht dem in jener Zeit um den „deutschen Gedanken“ mit ehrfürchtig-religiösem Fanatismus gepflegten „Deutschenglauben“, noch der damit verbundenen Haltung, die sich „idealistisch“ nannte, aber in militant-gewaltsamer Weise artikulierte. Böhnigk sieht auch davon ab, dass die NS-Staatsdoktrin und die auf ihrer Grundlage entwickelte Resentimentkultur antidemokratisch, antisemitisch und antimarxistisch sowie zutiefst antihumanistisch war. All diese durchaus abwegigen und abgründigen Phänomene genießen hier einen fragwürdigen Status der Normalität.

Verfasser gliedert seinen Text in sechs Abschnitte. Die Kapitel „Die Grundzüge einer rassistisch motivierten Kulturanthropologie“, „Heroische Kulturen: Rothackers normativ-ontologischer Entwurf rassistisch begründeter Hochkulturen“ und „Die Fortsetzung der nationalsozialistischen Tradition durch Rothacker nach 1945“ gelten in der Hauptsache dem pseudowissenschaftlichen Diskurs Erich Rothackers, den Böhnigk als Prototyp des NS-(Geistes-)Wissenschaftlers versteht. Verfasser beruft sich dabei auf Rothackers „kulturanthropologische“ Schriften *Geichtphilosophie* (1934), *Probleme der Kulturanthropologie* (1942, 1948, 1968), *Die Schichten der Persönlichkeit* (1941, 1947) und *Mensch und Geschichte* (1950). Böhnigk greift in Verbindung mit dem

Nachweis, der von Rothacker verwendete Typusbegriff sei ein „rassistisch-biologischer Terminus“, recht ausführlich auf die Typologie des Rassentheoretikers Ludwig F. Clauß (S. 38-53) und auf Erich Jaenschs antisemitischen Text „Der Gegentypus. Psychologisch-anthropologische Grundlagen deutscher Kulturphilosophie, ausgehend von dem, was wir überwinden wollen“ (1938) zurück (S. 97-104). Das Verdienst Jaenschs liege, so Böhnigk, darin, dass er „einen der umfangreichsten Beiträge aus Sicht der Philosophie und Psychologie zur *rassistisch-psychologischen Typenlehre* verfaßt hat und der nach wie vor in Rothackers *Schichten der Persönlichkeit* zahlreiche, wohlwollende Berücksichtigungen findet“ (S. 97; Hervorhebungen im Original).

Verfasser stellt in der „Einleitung“ (S. 9-14) die Verbindung zu seinem Essay *Kant und der Nationalsozialismus. Einige programmatische Bemerkungen über nationalsozialistische Philosophie* (Bonner philosophische Vorträge und Studien, hg. v. Wolfram Högbe, Bd. 9, Bonn 2000) her, in dem er das entwickelt hat, was er „Nationalsozialistisches Paradigma“ und die „Separat-Theorie der Ideengeschichte“ nennt.

Dem „Nationalsozialistischen Paradigma“ ordnet Verfasser vier Bereiche der „Selbstverständlichkeit“ und „Eindeutigkeit“ zu, denen kein Nationalsozialist widersprochen haben soll (S.11):

- (1) die rassistisch-biologische Fundamentaltheorie
- (2) das Recht der Gemeinschaft im Gegensatz zur Rechtlosigkeit des Individuums
- (3) die rassen- und erbbiologische Bestandsbedrohung des eigenen Volkes vor dem Hintergrund einer Kulturkreistheorie
- (4) die Rassen- und Volkswert-Lehre

Um dieses „Paradigma“ nachzuweisen, zielt Böhnigk in vier Richtungen:

a) „den Gehalt und die Wirkungsweise nationalsozialistischer Ideen dar(zu-)stellen und die immer wieder in Abrede gestellte *inhaltlich-methodologische* Basis einer nationalsozialistischen Weltanschauung dar(zu)legen“;

b) einen „Beitrag zur *Methodologie einer nationalsozialistischen Wissenschaftsauffassung*“ zu bieten (S. 9);

c) zu bestimmen, „welche *Ideen überhaupt als paradigmatisch für eine nationalsozialistische Wissenschaftsauffassung*“ zu gelten haben (S. 10);

d) „der Vorstellung einer reklamierten Eigentümlichkeit des ‚deutschen Denkens‘, das als *Deutsches Sonderbewußtsein* in den Nationalsozialismus mündet“, zu widersprechen (S. 11; alle Hervorhebungen im Original).

Mit diesen Zielsetzungen und der „Separat-Theorie der Ideengeschichte“ schmettert Böhnigk jede gegenteilige Kritik ab und stellt Erich Rothackers Verwurzelung im Nationalsozialismus jenseits jeden Zweifels. Er bekämpft die kritische Auslegung, der Nationalsozialismus und seine Geistesprodukte seien von Partikularismus und Relativismus geprägt und stünden im Gegensatz zu Universalismus, Humanismus und Objektivismus. Im Jahr 2000 widersprach Böhnigk Gereon Wolters (Verfasser von „Der ‚Führer‘ und seine Denker. Zur Philosophie des ‚Dritten Reiches‘, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 1999), in der Schrift über Rothacker stellt er sich nun gegen all jene Personen und Instanzen, die im Jahr 1945 am Entnazifizierungsverfahren von Rothacker beteiligt waren wie auch gegen die Stimmen und Autoren, die in der Nachkriegszeit ernsthafte Zweifel an der philosophischen und wissenschaftlichen Qualität der im Sinne Rothackers und im NS-Geist verfassten Schriften anmeldeten (Kapitel: „Rothackers Verhältnis zum Nationalsozialismus aus der Perspektive der Separat-

Theoretiker der Ideengeschichte“; S. 15-35; „Nachspiel“, S. 110-122).

Seiner Absicht, die NS-Ideologie über das Postulat der „Selbstverständlichkeit“ und „Eindeutigkeit“ zu normalisieren, entspricht es, dass Böhnigk in *Kant und der Nationalsozialismus* bestreitet, die NS-Gedankenwelt sei relativistisch und separatistisch-ausschließlich. Dafür zieht er einige Kant-Stellen heran, die nach seinem Dafürhalten für und nicht gegen die „Rassen- und Volkswertlehre“ des NS sprächen (*Kant und der NS*, S. 20-29). Verfasser sträubt sich gegen die rationalistisch und universalistisch begründete Argumentation von Gereon Wolters, die Universalismus gegen Partikularismus, Objektivismus gegen Subjektivismus und Relativierung (Ausschließlichkeitsstreben) stellt. Er bestreitet in diesem Kontext, dass die Ausschließlichkeit und der politische Alleinvertretungsanspruch des NS den Antisemitismus bedingen würde (ebd., S. 23).

Die Art und Weise, wie Böhnigk nun die „Separat-Theorie“ einsetzt, stellt keinerlei Zugewinn gegenüber seiner Kant-Schrift dar. Es erweist sich nämlich, dass Böhnigks Postulate über die Vereinbarkeit von Wissenschaft und NS auch einer ideen- und ideologiekritischen Durchleuchtung nicht standhalten, die fein säuberlich unterscheidet zwischen Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit einerseits und missbräuchlicher Instrumentalisierung von Wissenschaft andererseits, unter Beachtung der sich in ihrem Drang nach Rechtfertigung der verbrecherischen NS-Politik auf zweifelhafte wissenschaftliche Erkenntnisse berufenden und die reinste Ideologie produzierenden NS-Propaganda.

Böhnigk verschließt sich diesen historisch erwiesenen Tatbeständen, indem er postuliert, es habe nationalsozialistische „Ideen“ gegeben, die keine „irrationalen, minderwertigen ideologischen Versatzstücke“ seien (S. 13); es sei „kein Widerspruch in sich [...], Nationalsozialist und

Wissenschaftler zu sein“; und dass es „speziell auch kein Widerspruch in sich ist, von einer nationalsozialistischen Philosophie zu reden“ (S. 89, 120).

Böhnigk betont, dass der Nationalsozialismus für Rothacker und seinesgleichen eine Selbstverständlichkeit gewesen sei. Mit derselben Selbstverständlichkeit rezipiert er auch den NS-Diskurs, selbst dessen krasseste Inhalte (Rassismus und Antisemitismus). Hier liegt die Hauptursache von Böhnigks durchgehend distanzloser und unkritischer Verfahrensweise. Er übersieht vor lauter „Selbstverständlichkeit“ und „Eindeutigkeit“ des NS-Diskurses, dass es sich in der Hauptsache um grundlegend irrationalistische Überlegungen, Wortprägungen und Konstrukte handelt (Beispiele aus Rothacker: S. 36-43), die eigentlich den von Rothacker und Gesinnungsgenossen weiterentwickelten und in Umlauf gebrachten billigen Stereotypen, Klischees, Vorurteilen und Rassenmythen einer primitiven Ideologie und Propaganda bzw. einer rücksichtslosen Ressentimentkultur entsprechen. Dieses Sammelsurium angestauten Ressentiments sei durchaus wissenschaftlich, einschließlich der *R a s s e n t h e o r i e* und der Rassenhygiene, die Böhnigk als „ernstzunehmende wissenschaftliche Disziplinen“ vor 1945 und auch vor 1933 einstuft (S. 79).

Rothacker und seinesgleichen sollten, weil sie eine hemmungslose Kultur des Ressentiments und der rassistisch-antisemitischen und antihumanistischen Revision und Arroganz pflegten, höchstens als ideologie-infizierte und politikgesteuerte Individuen betrachtet werden, die durch ihr eigenes Dazutun die Geisteswissenschaften unter das Diktat des NS-Ungeistes zwangen. Rothacker ist der Prototyp jener „Elite“ von Wissenschaftlern, die im engen, antihumanistischen, antiuniversalistischen, separatistisch-relativierenden, verbissen deutschnationalen und rassistisch-antisemitischen Rahmen aktiv darum wetteiferten, von nationalsozial-

tischen Un- und Antiwerten geprägte geistige Produkte zu erzeugen. Das geschah unter dem eingebildeten Vorwand, das eigene, also das deutsche Volk sei in seinem „rassen- und erbbiologischen Bestand“ bedroht. Gleichzeitig erhebt die „Rassen- und Volkswertlehre“ dieser „Wissenschaftler“ das deutsche Volk zum Maßstab aller Dinge, unter Verkenning und bewusster Verfälschung objektiver Gegebenheiten und unter Nichtbeachtung humanistischer Grundsätze. Dass das blanke Ideologie und Propaganda, aber keine Wissenschaft ist, daran ändert auch Böhnigks abschließende Feststellung nichts, es habe eben einen höheren Glauben der wissenschaftlichen Gemeinschaft für den „Dienst am Staate“ gegeben, der politisch „aus dem Glauben des deutschen Volkes an sich selbst“ (Eduard Spranger) entspringen sei (S. 122). Zumal Böhnigk nicht den leisesten Zweifel an dem von Rothacker und seinesgleichen in NS-Sinn und -Sache getätigten „Dienst am Staate“ anmeldet.

①

VOLKER BÖHNIGK:

**Kulturanthropologie als Rassenlehre.** Nationalsozialistische Kulturphilosophie aus der Sicht des Philosophen Erich Rothacker.

Würzburg: Königshausen und Neumann, 2002. 161 Seiten. ISBN 3-8260-2194-0. 15,50 Euro.

Klaus Popa

geb. 1951 in Brasov/Kronstadt (Rumänien). Studium der Anglistik und Germanistik in Cluj/Klausenburg. Herausgeber von *Die Rumäniendeutschen zwischen Demokratie und Diktatur. Der politische Nachlass von Hans Otto Roth 1919-1951* (Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang, 2003); Verfasser mehrerer Arbeiten zu Themen des mittelalterlichen Transsilvanien und der Rumäniendeutschen in der NS-Zeit, Mitarbeiter der *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik* (Dinklage: AGK-Verlag). Nähere Informationen im Internet: <http://people.freenet.de/Transsylvania/Blaetter.htm> („Kritische Blätter zur Geschichtsforschung und Ideologie“).